

Sächsisches Kirchenblatt

BIBLIOTHEK
des Theologischen Seminars
Zerbst

Nr. 30 / Neue Folge II /

24. Juli 1938 (6. Sonntag nach Trinitatis)

Erscheint wöchentlich einmal
Dorteljähr. Bezugspreis 3,30 RM
Verlagsort Zerbst

Mit Christus eins!

Römer 6, 3-11

Es gibt Menschen, die von Christus leben. Das sind die, die christlichen Glauben und christliche Kirche als nicht mehr in unsere Zeit passend ablehnen. Bei genauerem Zusehen stellt sich jedoch heraus, daß ihre religiösen Anschauungen, ihre ethischen Grundsätze mehr oder weniger sich berühren mit christlichem Gedankengut. Christliches Erbgut ist von den Vorfahren her noch zum Teil bei ihnen vorhanden, und sie stehen, ohne sich dessen recht bewußt zu werden, unter der Einwirkung christlichen Geistes. — Es gibt auch Menschen, die bei Christus leben. Sie suchen seine Nähe. Sie wissen, daß christlicher Glaube etwas schlechtthin Unaufgebbares ist, soll unser Volk und der Einzelne nicht religiös verarmen und seelisch heimatlos werden. Aber doch lassen sie sich genügen damit, nur eine gewisse äußere Verbindung aufrecht zu erhalten und christliche Tradition zu wahren. — Es gibt auch Menschen, die mit Christus leben. Sie wollen engste Lebensgemeinschaft mit Christus. Das ist bei ihnen nicht eine poetische Redeweise, das ist kein Überschwang im mystisch-pietistischen Sinne. Nein! Wie der natürliche Mensch die Luft atmet und durch sie und in ihr lebt, so leben sie von ihm und in ihm, dem Heilande. Jesus Christus ist — und das ist ganz buchstäblich gemeint — ihr Leben.

Mit Christus, dem lebendig-gegenwärtigen Herrn, lebte Paulus. Hineingepflanzt in Christus, verwachsen mit ihm — so wünschte und urteilte Paulus — sollten die Glieder der christlichen Gemeinde sein. Paulus nennt als Akt der Ineinsetzung mit Christus die Taufe. Es wird gut sein, es sich und anderen immer wieder klar zu machen, daß die Taufe nicht, wie sie heute vielfach angesehen wird, eine Zeremonie, Weißebehandlung, Aufnahme in die Christenheit, Familienfeier bloß ist, auch nicht nur eine sinnbildliche Handlung. In der Taufe geschieht vielmehr etwas sehr Wirkliches. Taufe

ist „hineingetauchtwerden in Christus“. Bei solchem Taufakt stirbt und wird begraben der alte Mensch. Dahin sinkt das alte Leben — mit Christus — in den Tod. Ausgetilgt wird die Sünde, über die Gott am Kreuze Christi sein Urteil gesprochen hat. Das ist aber nur die eine Seite. Taufe besteht im Untertauchen und Wiederauftauchen, d. h. der Getaufte ist nicht nur in Christi Tod mitversenkt, sondern auch hineinverflochten in Christi Auferstehungsleben. Er ward tot für die Sünde —, er ist nun lebendig für Gott. Allerdings: dieses neue Leben ist nicht einfach da, sondern muß nun verwirklicht werden. Es wäre ein Irrtum, die Taufe als ein Zaubermittel anzusehen, das ein Neues hervorbringt, so wie die Alchimisten im Mittelalter mittels des Steines der Weisen aus Blei Gold zu machen meinten. Das neue Leben muß von dem Menschen bejaht und realisiert werden und der neue Lebensstand gegenüber allen Anfechtungen verteidigt werden. Luther weist darauf hin, wenn er im Kleinen Katechismus (IV, 4) sagt: „Der neue Mensch soll in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott leben.“

Vielleicht mag das, was Paulus an dieser Stelle des Römerbriefes ausführt, recht lehrhaft klingen, und mancher mag sich darüber wundern, zumal in dieser Zeit, in der die Menschen wenig übrig haben für das Lehrhafte und vielmehr das Praktische im Leben wie in der Frömmigkeit betont wissen wollen. Dennoch hat unser Abschnitt seine besondere Bedeutung für uns. Er gibt uns Aufschluß über die Herrlichkeit der christlichen Taufe, in der Gott selbst Handelnder ist am Menschen, und über die Herrlichkeit des „Einsseins mit Christus“. In solcher Gemeinschaft mit Christus wird ja das Leben des Menschen in eine andere Sphäre gehoben. Solches Leben wird Siegesleben!

Chemnitz.

Graebe.

Credo

Der Geistliche fordert zum Singen des Glaubensliedes im Gottesdienst auf mit den Worten „Lasset uns vor Gott treten mit dem Lobopfer und dem Bekenntnis unseres christlichen Glaubens“. Durch diese agendarische Formulierung wird zum Ausdruck gebracht, daß das Singen des Glaubensliedes ein Handeln der Gemeinde ist („Lasset uns“); daß also mit dem Glaubenslied nicht so sehr ein persönliches Glaubenszeugnis als vielmehr das gemeinsame Bekenntnis des gemeinsamen Glaubens der Gemeinde abgelegt werden soll. Im Glaubenslied wird der Glaube der Kirche gesungen. Nicht umsonst sagt der Volksmund „Es wird ‚der Glaube‘ gesungen“. Und zwar in zweierlei Beziehung: als Lobopfer und als Bekenntnis. Als Lobopfer in dem Sinne, wie jedes gottesdienstliche Lied und Gebet ein Lob- und Dankopfer der Gemeinde ist. „Herr, vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.“

Es gibt Liturgen, die das Wort Lobopfer aus psychologischen oder pädagogischen Gründen, um der Erleichterung des

Verständnisses willen (also aus rationalen oder besser rationalistischen Gründen), aus der Ankündigung des Glaubensliedes weglassen. Sofern man es sich an sich gut überlegen soll, ehe man in der Agende zu streichen sich anschickt, weil etwa dieser oder jener Begriff dem eigenen Bewußtsein oder der Anschauungswelt des heutigen Menschen nicht kongruent erscheint, so soll man mit dem Worte Lobopfer tausendmal zu Rate gehen, ehe man es aus dem Schatze der liturgischen nomina streicht. Denn nur einmal findet es sich in den kanonischen Büchern der Heiligen Schrift, nämlich in dem kostbaren Vers Hebräer 13, 15: „Lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ — aber einen hundertfältigen Widerhall hat es in den Gesangbuchliedern und in der Gebetsliteratur unserer Kirche gefunden. Also schon darum allein halten wir das „Lobopfer“ in Ehren; und dann vor allem wegen des besonderen Lichtes, das von diesem Worte aus auf das Ganze unseres gottesdienstlichen Handelns fällt, so wie es Erwin Reisner ausgesprochen hat: „Im Opfer kulminiert jede echte Liturgie; und wo sie das